

manuskript, in der Nacht an einem weiteren gearbeitet habe („Elukubration“, S. 204, zu Kap. 24). Wichtig ist für Possidius auch Augustins letzte Krankheit und sein Tod (Kap. 29 u. 31, S. 84-107).

Possidius führt Augustins Schriften sowohl innerhalb der Biographie als auch vollständiger in einem separaten Verzeichnis auf (*Indiculum*, S. 114-137), das von Geerlings separat eingeleitet und mit ergänzendem Material veröffentlicht wird (S. 109-113; 138-186).

Die Behandlung von Possidius' Augustinusbiographie in universitären Lehrveranstaltungen zeigt, dass die Neuherausgabe notwendig war. Sie ist eine wichtige Ergänzung zur Lektüre der „Bekanntnisse“.

Jochen Eber, Schriesheim bei Heidelberg, Deutschland

Challenging Perspectives on the Gospel of John

John Lierman

WUNT II, vol. 219, Tübingen: Mohr Siebeck, 2006, pb., xii+369 pp., € 69, -
***ISBN 3-16-149113-0

ZUSAMMENFASSUNG

In diesem von John Lierman herausgegebenen Band sind zwölf Aufsätze von Neutestamentlern zum Johannesevangelium zusammengestellt, die auf eine Konferenz des Tyndale House zurückgehen. Die Beiträge beleuchten in großer Bandbreite neue theologische, soteriologische, messianologische, kanongeschichtliche, den historischen und kulturellen Hintergrund beleuchtende, narratologische und rezeptionsästhetische Aspekte zum Johannesevangelium. Dieses Buch will alte und neue Fragen zur johanneischen Theologie aufgreifen und neue Ansätze und Lösungen vorstellen.

SUMMARY

This volume edited by John Lierman contains 12 essays of New Testament scholars concerning the Gospel of John. These go back to a conference held by the Tyndale House. The essays here offer in a broad spectrum new insights on the Gospel of John concerning theology, soteriology, messianism, history of canon, historical and cultural background, narratology and reader-oriented aspects. This book takes up old and new issues of Johannine Theology and presents new approaches and solutions.

RÉSUMÉ

Cet ouvrage contient douze articles émanant du groupe de travail sur le Nouveau Testament de la Tyndale Fellowship, en 2002. Ils remettent en question un certain nombre de points de vue communément répandus dans les études johanniques et proposent de nouvelles pistes concernant l'interprétation du quatrième Évangile, son origine et son contexte. Un large éventail de sujets y sont abordés en rapport avec l'Évangile de Jean, en particulier, les questions du messianisme, du rapport entre Jean et Luc, de la réception de cet Évangile au II^e siècle, et les rapports entre

l'empereur et Jésus. Comme dans la plupart des ouvrages collectifs, les articles ne forment pas nécessairement une collection cohérente, mais ils ouvrent des pistes qui appellent des études plus approfondies et dont on devra tenir compte dans les travaux académiques à venir.

* * * *

In diesem von John Lierman herausgegebenen Band sind zwölf Aufsätze namhafter Neutestamentler zum Johannesevangelium zusammengestellt. Seinen Ursprung hat dieser Band in einer vom *International Center for Biblical Research, Tyndale House* im Jahre 2002 in Cambridge abgehaltenen Konferenz. Wie der Herausgeber in seinem Vorwort „new insights“ und „creative approaches to John's Gospel“ ankündigt, so bietet dieser Band tatsächlich eine Vielzahl von wissenschaftlich hochkarätigen Beiträgen, die in großer Bandbreite theologische, soteriologische, messianologische, kanongeschichtliche, den historischen und kulturellen Hintergrund beleuchtende, narratologische und rezeptionsästhetische Aspekte zum Johannesevangelium beleuchten. Diese bringen entweder methodisch neue Aspekte und Zugänge zum Evangelium oder fordern durch ihre inhaltliche Position die bisherige *opinio communis* der theologischen Forschung heraus oder stellen diese in manchen Punkten in Frage. Alle Artikel zeichnen sich durch eine gründliche Darlegung und Anwendung wissenschaftlicher Methoden aus.

David Wenham (Oxford) bietet in seinem Aufsatz „Paradigms and Possibilities in the Study of John's Gospel“ eine gewisse Übersicht und Einführung zu den folgenden elf Artikeln und fordert zu einer Neuorientierung in Fragen der johanneischen Forschung auf. In Bezug auf Verfasserschaft und Historizität des Johannesevangeliums plädiert er für eine Rückbesinnung, für die er mit internen Belegen argumentiert. Vor allem geht es ihm um eine Neuorientierung in der Frage der Traditionen, aus denen Johannes schöpft. Während er Zurückhaltung gegenüber religionsgeschichtlichen Bezügen äußert, betont er stark die Bezüge zu anderen Strömungen urchristlicher Theologie. So hebt er Parallelen zwischen johanneischer und paulinischer Theologie, zum Beispiel im Verständnis vom „Gesetz Christi“ und in der Sühnetheologie hervor. Wenham lokalisiert die Theologie des Johannesevangeliums im urchristlichen Mainstream und nicht – wie vielfach angenommen – in einer Außenseiterrolle. Ebenso widerspricht Wenham Auffassungen, das Johannesevangelium sei antisakramentalistisch und hätte ein rein individualistisches Glaubensverständnis. Stattdessen findet er im Evangelium ein ausgeprägtes Abendmahls- und Taufverständnis.

Peter W. Ensor (*Presbyterian Theological Seminary, Cameroon*) setzt sich in seinem Artikel: „The Johannine Sayings of Jesus and the Question of Authenticity“ mit der Frage der Authentizität der Aussagen Jesu im Johannesevangelium auseinander. Dabei stellt er zunächst die verbreitete Skepsis in der modernen johanneischen Forschung bezüglich der Echtheit der Jesus zugeschriebenen

Worte dar. Diese wird mit den deutlichen Unterschieden zu den Jesus-Worten in den synoptischen Evangelien und mit ihrer typischen johanneischen Färbung begründet. Zwar nimmt Ensor deutliche Unterschiede zwischen den Synoptikern und Johannes wahr, doch sieht er diese mehr in der Akzentuierung als in der Substanz, bezogen auf Stil, Theologie, Eschatologie und Christologie. In einer wortstatistischen Untersuchung weist er nach, dass der Bezug der Jesus-Worte bei Johannes zu denen der Synoptiker größer ist als der Bezug der johanneischen Jesus-Worte zum Sprachgebrauch des Verfassers. Was diesen Aufsatz besonders beachtenswert macht, sind neue Wege, die Ensor in seiner Untersuchung zur Authentizität der Jesus-Worte im Johannesevangelium geht. Mit einer differenzierten Definition von Authentizität (*ipsissima verba, ipsissima sententiae* und *ipsissima dicta*) arbeitet er im Johannesevangelium unterschiedliche Typen von Authentizität heraus.

Richard Bauckham (*St. Andrew's University*): „Messianism According to the Gospel of John“ untersucht das messianische Verständnis im Johannesevangelium auf dem Hintergrund frühjüdischer Messias-Erwartung des 1. Jh. n. Chr.

Mehr als auf das davidisch-messianische Konzept legt das Johannesevangelium besonderes Gewicht auf den prophetische Messias im Sinne einer Moses-Figur. Nach Bauckham ist die Erwartung des endzeitlichen Propheten nach dem Johannesevangelium nicht vom prophetischen Lehrer nach Dtn 18,15-19 abgeleitet, sondern von einem Propheten in der Art des Mose als Führer, Befreier und Wundertäter. Aus dieser gründlichen Recherche folgert er, dass nichts, was Johannes an messianischen Aussagen seine Akteure reden lässt, in Palästina in der Zeit vor 70 n. Chr. nicht nachvollziehbar wäre. In tiefgründiger und umfassender Weise erörtert Bauckham die sich im Johannesevangelium widerspiegelnden messianischen Titel und Konzepte (Erwartungen des davidisch-königlichen Messias, Elias, des eschatologischen Propheten, des eschatologischen Priesters, des Menschensohn).

Andreas J. Köstenberger (*Southeastern Baptist Theological Seminary*): „The Destruction of the Second Temple and the Composition of the Fourth Gospel“ fragt nach dem historischen Ort, der den Hintergrund des vierten Evangeliums bildet. Er weist die ältere These zurück, wonach die rabbinische *birkat ha-minim* und die Trennung der (johanneischen) Gemeinde von der Synagoge für die Entstehung des Johannesevangeliums entscheidende Bedeutung gehabt hätte. Er vertritt die These, dass die Tempelzerstörung nicht nur vorausgesetzt wird (zum Bsp. Joh 4,23f), sondern den entscheidenden historischen Kontext für das Evangelium mit dessen Christologie und apologetischen Zweck bildete. Dem Trauma der Tempelzerstörung begegnet der Verfasser mit der Präsentation von Jesus Christus als „wahren Tempel“, als Erfüllung für die Tempel-Symbolik und für die Symbolik jüdischer Feste und Institutionen. Bei aller gründlichen Ausarbeitung des Tempel-Motivs im Johannesevangelium bleiben doch Fragen zu dieser These offen, die

eine stärkere Fundierung bedürften: Wer sind nach Köstenberger die intendierten Leser? Warum schließt diese These andere Hintergründe aus, wie die einer johanneischen Gemeinde?

Andrew Gregory (*University College, Oxford*) setzt sich in seinem Aufsatz: „The Third Gospel? The Relationship of John and Luke Reconsidered“ mit der Frage der Beziehung von Lukas und Johannes und speziell mit der These einer literarischen Abhängigkeit des Lukasevangeliums vom Johannesevangelium auseinander. Diese wurde bereits vor 30 Jahren von F. Lamar Cribbs vertreten und in den 90er Jahren von Barbara Shellard und Mark Matson neu aufgegriffen. Zunächst stellt Gregory in einem Überblick die Forschung des 20. Jahrhunderts zur Frage der Beziehungen zwischen beiden Evangelien dar. Als nächstes untersucht er eine entscheidende Parallele: die Erzählung von Petrus am leeren Grab (Lk 24,12 und Joh 20,3-10) mit einer markanten textlichen Überschneidung. Dann diskutiert Gregory theologische und historische Konsequenzen der Hypothese einer Abhängigkeit von Lukas zu Johannes. Während er ein solches Abhängigkeitsverhältnis als Möglichkeit durchaus erwägt, mahnt er zur Zurückhaltung bei Versuchen, hinter die Texte zurückzugehen, und hält es gerade für den Glauben von großer Bedeutung, dass sich uns die Jesus-Erzählungen in der Form des vierfältigen Evangeliums erschließen. Während Gregory zu dieser Frage mehrfach D. Moody Smith (*John Among the Gospels: The Relationships in Twentieth-Century Research*. Minneapolis: Fortress Press, 1992) anführt, sollte man auch den Aufsatz erwähnen: Michael Labahn, Manfred Lang, „Johannes und die Synoptiker. Positionen und Impulse seit 1990“, in: *Kontexte des Johannesevangeliums: Das vierte Evangelium in religions- und traditionsgeschichtlicher Perspektive*, hrsg. v. Jörg Frey, Udo Schnelle, unter Mitarb. von Juliane Schlegel, WUNT 175, Tübingen: Mohr Siebeck, 2004, S. 443-515.

Charles E. Hill (*Reformed Theological Seminary, Orlando*) setzt sich im nächsten Aufsatz: „The Fourth Gospel in the Second Century: The Myth of Orthodox Johannophobia“ kritisch mit der These auseinander, wonach das Johannesevangelium in weiten Kreisen der alten Kirche im 2. Jh. auf Ablehnung oder zumindest auf Reserviertheit gestoßen sei oder gar unbekannt war. Gründe für diesen altkirchlichen Argwohn gegen das Johannesevangelium sei dessen Gebrauch durch heterodoxe Strömungen, zum Beispiel der Gnostiker Heracleon und die Valentinianer gewesen. Erst durch den Einfluss von Irenäus von Lyon und von Clemens von Alexandrien sei es zu einer allmählichen Akzeptanz des Johannesevangeliums gekommen. Hill nennt diese seit Walter Bauer (1934) und J. N. Sanders (1943) vertretene Auffassung „the Orthodox Johannophobia Paradigm“, mit der er sich ausführlicher in seinem Buch: *The Johannine Corpus in the Early Church* (Oxford: Oxford University Press, 2004) auseinander gesetzt hat und die er für gründlich revisionsbedürftig hält.

In der dann folgenden kirchenhistorischen Untersu-

chung stellt Hill zunächst die Verbreitung und Akzeptanz des Johannesevangeliums in der Zeit von 170-200 dar. Es gibt relativ wenige Hinweise auf explizite Ablehnung des Johannesevangeliums. Die Kritik stützt sich auf eine Aussage von Gajus, einem römischen Bischof zu Beginn des 3. Jahrhunderts, die nach Hill in der derzeitigen Forschung meist überinterpretiert wird, und auf die Erwähnung von „Alogern“ durch Epiphanius von Salamis, an dessen Ausführungen über diese ansonsten völlig unbekannt Gruppe es aber berechnete Zweifel gibt. Auf der anderen Seite weist Hill nach, dass die Gnostiker vor dem Jahre 170 das Johannesevangelium viel weniger gebrauchten als allgemein behauptet und dass sie in gleicher Weise wie das Johannesevangelium auch die synoptischen Evangelien und die paulinischen Briefe gebrauchten und deren Verwendung des Johannesevangeliums eher kritisch und polemisch als positiv war. Dann weist Hill auf frühe „orthodoxe“ Erwähnungen oder Anspielungen an das Johannesevangelium vor dem Jahr 170 hin (Melito von Sardis, Apollonius von Hierapolis, Tatian, Justin der Märtyrer) und acht Texte, die vor 150 zu datieren sind, um der These einer frühen Ignoranz der alten Kirche zu widersprechen. Mit dieser gründlichen Untersuchung altkirchlicher Texte zeigt Hill, dass das Johannesevangelium seit der ersten oder zweiten Dekade des 2. Jahrhunderts in der Kirche weit verbreitet und akzeptiert war und keineswegs ein von Doketisten, Gnostikern und Valentinianern beanspruchtes Evangelium war.

Mark Stibbe (*Vicar, St. Andrew's, Chorleywood*) plädiert in seinem Aufsatz: „Telling the Father's Story: The Gospel of John as Narrative Theology“ dafür, das Johannesevangelium nicht nur unter dem Aspekt der Christologie zu betrachten, sondern eigentlich theologisch als Offenbarung des Sohnes über den Vater. Damit greift er eine Aussage von Birger Olsson auf: „The Gospel of John is in form a narrative about Jesus, but its contents are in fact a narrative about what God has done and continues to do through Jesus.“ In der Anwendung von fünf Prinzipien biblischer narrativer Theologie stellt Stibbe das Johannesevangelium als „narrative Theologie des Vaters“ dar. Diese Untersuchung führt zur theologischen Deutung von Gott nach dem Johannesevangelium nicht primär als Richter, dem der liebende Sohn gegenübersteht, sondern als Leben spendender Vater.

Steve Motyer (London School of Theology) untersucht in seinem Aufsatz: „Narrative Theology in John 1-5“ insbesondere die Rolle des Erzählers. Von Dan R. Stiver übernimmt er das Modell von drei Typen narrativer Theologie und wendet sie auf das Johannesevangelium an.

John Lierman (University of Sioux Falls) schreibt seinen Aufsatz über die Messianität: „The Mosaic Pattern of John's Christology“. Während in anderer frühjüdischer und urchristlicher Literatur vor allem David Prototyp jüdischen Messianismus war, ist im Johannesevangelium Mose der entscheidende Vorläufer für die Messianität Jesu. Zwar steht auch bei Johannes die

Sohn-Christologie im Vordergrund, aber diese erfolgt in der Darstellung Jesu als neuen und besseren Mose. Dabei geht es Lierman nicht nur um die Darstellung eines einzelnen Aspekts (Christus als mosaischer Prophet) – wie in zahlreichen früheren Untersuchungen zum Thema, sondern um eine umfassende Darstellung des Mose-Motivs im Johannesevangelium (Zeichen des Mose, Glaube an Mose, Mose als König, als Sammler von Jüngern und als göttlicher Mose). Lierman schreibt: „Because Moses turns to be at the center of the total christological portrait laid out by John, it is fair to say that Jesus the Son appears in the Fourth Gospel as a Mosaic Christ.“

Gary Burge (*Wheaton College*) führt in seinem Aufsatz: „Revelation and Discipleship in St. John's Gospel“ eine literarische Analyse des Evangeliums durch, wobei er feststellt, dass es zur bewussten literarischen Konzeption von Johannes gehört, die Paradigmen von Doppelbedeutungen, Missverständnissen und Rätseln zu gebrauchen. Der Funktion dieser Ambivalenz in der Konzeption des Evangeliums geht er nach. So gibt es die Ambivalenz bei Begriffen und Ereignissen, bei Personen, die das göttliche Handeln verstehen, und andere, die es nicht verstehen.

Einer solchen Ambivalenz stellt sich Gabi Renz (*Oak Hill College, London*) in ihrem Beitrag: „Nicodemus: An Ambiguous Disciple? A Narrative Sensitive Investigation“. Unter Berücksichtigung von rezeptionsästhetischen Fragestellungen untersucht Gabi Renz den kommunikativen Prozess, in dem das Johannesevangelium die Nikodemus-Gestalt schildert. Dabei arbeitet sie heraus, dass die Nikodemus-Gestalt in der Erzählung nicht nur in Joh 3 ambivalent ist, sondern auch im Folgenden nicht eindeutig von der Finsternis zum Licht kommt, nicht eindeutig vom jüdischen Pharisäer zum Christuskirche wird, sondern in der Ambivalenz bleibt. Sie vertritt die These, dass die Deutungsvielfalt unterschiedlicher Leser(gruppen) in Bezug auf die Ambivalenz der Nikodemusfigur der Intention des Evangeliums keinen Abbruch tut, nämlich die Leser zu einer Hingabe an Christus zu führen.

Im letzten Beitrag dieses Buches: „Jesus, the Emperor, and the Gospel According to John“ deutet Bill Salier (*Moore College, Sydney, Australia*) das Johannesevangelium auf dem Hintergrund des Kaiserkultes.

Während sonst nur die Apokalypse in zahlreiche Untersuchungen im Kontext des Kaiserkultes interpretiert wird, deutet Salier auch das Evangelium in diesem Sinne, zwar nicht als das zentrale Thema, aber als ein bestimmendes Motiv unter anderen. Neun Bezüge zum Johannesevangelium arbeitet er heraus. Während einige Bezüge überzeugend sind, scheinen andere jedoch etwas fragwürdig und weit hergeholt zu sein, zum Beispiel das Weinwunder zu Kana auf dem Hintergrund der Dionysus-Verehrung im Kaiserkult. Es geht Salier darum, die pastorale Botschaft für die durch den römischen Staat bedrängten Leser des Evangeliums herauszustellen. So stellt Johannes das Portrait von Jesus dem Portrait des

römischen Kaisers gegenüber.

Zumindest zeigt Salier, dass dies eine Interpretationsmöglichkeit damaliger Leser gewesen sein könnte. Jedoch für die Behauptung, Anspielungen auf den Kaiserkults seien die bewusste Intention des Verfassers gewesen, müsste man die These noch stärker durch Dokumente und Textvergleiche fundieren.

Insgesamt besteht dieses Buch aus zahlreichen wissenschaftlich beachtenswerten Beiträgen, die zu weiterer Forschungsarbeit herausfordern. Die große Bandbreite der Ansätze und Akzente ermöglicht es den Leser ihre Schwerpunkte zu setzen.

Klaus Bense, Overath, Deutschland

Christliche Spiritualität lehren, lernen und leben

Stefan Altmeyer, Reinhold Boschki, Joachim Theis, Jan Woppowa (Eds.)

Göttingen 2006, 287 s., € 25,00
ISBN 978-3-89971-342-8

ZUSAMMENFASSUNG

Der Band enthält 29 Beiträge zum Thema „Didaktik der Spiritualität“, die dem katholischen Theologieprofessor Gottfried Bitter zu dessen 70. Geburtstag 2006 gewidmet wurden. In systematischen, geschichtlichen und praktischen Aufsätzen wird gezeigt, wie Spiritualität in Geschichte und Gegenwart gelebt und erlernt worden ist und auch heute noch vermittelt werden kann. So ist das Sammelwerk ein wertvoller Beitrag zu einem Thema, das in Deutschland bisher kaum bearbeitet worden ist.

SUMMARY

That volume contains 29 contributions on the topic of “the didactics of the Spirituality”, in honour of Catholic theologian Gottfried Bitter’s 70th birthday in 2006. These systematic, historical and practical essays show how spirituality was lived and learned throughout history and how it can still be attained today. The compilation is a valuable contribution to a topic, which has seldom been addressed in Germany to date.

RÉSUMÉ

Cet ouvrage collectif contient vingt-neuf contributions sur le thème de l’enseignement de la spiritualité, en l’honneur du théologien catholique Gottfried Bitter. Ces textes de théologie systématique, historique et pratique montrent comment la spiritualité a été vécue et apprise au cours de l’histoire et indiquent comment elle peut être recherchée aujourd’hui. L’ouvrage fournit un apport utile sur un sujet rarement traité en Allemagne de nos jours.

* * * *

Das bei *Vandenhoeck & Ruprecht unipress* und *Bonn University Press* erschienene voluminöse Werk ist von den Herausgebern ihrem Freund, Lehrer und Kollegen Gottfried Bitter CSSP zu dessen 70. Geburtstag am 24.

Oktober 2006 gewidmet. Es enthält aus gegebenem Anlass eine Auswahlbiographie des Jubilars. Gewissermaßen als Präludium entfalten die Herausgeber zu Beginn die Fragestellungen und Ziele des Bandes. Teil 1 enthält Grundfragen, Teil 2 Lebensformen, Teil 3 Lernwege. In einem Epilog interpretiert Stefanie Manthey Max Beckmanns große Gewitterlandschaft von 1932 im Sinne des Themas des Buches unter der Überschrift „Leinwand als Reflexionsraum spiritueller Symboltradition“. Beckmanns Bild bildet gleichzeitig das Titelbild des vorliegenden Werkes.

Da insgesamt 29 Artikel in dem Werk zusammengefasst sind, kann es bei einer Rezension, sofern sie eine überschaubare Größe behalten soll, nur um ein exemplarisches Eingehen auf bestimmte Beiträge gehen. Die Einleitung beginnt mit einer These Gottfried Bitters, der sämtliche Beiträge verpflichtet sind: „Spiritualität ist heute lebensnotwendig; Spiritualität ist lernbar, Spiritualität ist lehrbar; die ausdrückliche Reflexion, Orientierung und Begleitung spiritualitätsförderlicher Lernprozesse kann Spiritualitätsdidaktik genannt werden“ (S. 9). Die Herausgeber betonen, dass Bitter in seiner These von zwei Voraussetzungen ausgeht: der seit einigen Jahren zu beobachtende allgemeine Spiritualitätshunger kann sowohl als Krisensymptom als auch als ein säkularisierungsresistentes Hoffnungssignal gedeutet werden. Andererseits kann Spiritualität theologisch näher als Lebensweise charakterisiert werden, die dem eigenen Leben eine geistige Identität geben will, wobei christliche Spiritualität im engeren Sinne Leben aus dem Geist Jesu Christi ist und damit auf die christliche Lebens- und Glaubensüberlieferung verweist (S. 10). Ausgehend von diesen beiden Voraussetzungen will das vorliegende Buch auf wissenschaftliche und interdisziplinäre Weise dem „Megatrend Spiritualität“ (Zulehner) nachspüren und das Problem der Lehr-, Lern- und Lebarkeit von christlicher Spiritualität aus religionspädagogischer Perspektive behandeln (S. 11). Das Werk geht dabei in drei Schritten vor. Es setzt ein mit einer systematischen Grundlegung von Spiritualität und Didaktik, führt weiter zur handlungsorientierten Annäherung an das Phänomen christlicher Spiritualität und schließt ab mit konkreten Praxiserfahrungen, Konzepten und Impulsen (S. 11). Damit nimmt die Gliederung des Buches die These Bitters von der Didaktisierbarkeit christlicher Spiritualität auf. Spiritualität ist lebensnotwendig, sie ist lernbar und lehrbar (S. 12).

Schon der Teil 1 „Grundfragen“ gibt einen Einblick in die Vielschichtigkeit des Themas Spiritualität. Er setzt ein mit Rudolf Englerts Beitrag „Pilger auf verschiedenen Pfaden. Geistige und geistliche Suchbewegungen unserer Zeit“. Englert gibt darin eine Analyse der spirituellen Situation der Gegenwart. Wesentlich ist sein Hinweis, dass nicht so sehr Kausalzusammenhänge als vielmehr Zufälle die zentrale Rolle im Hinblick auf religiöse Entwicklungen spielen (so in Aufnahme von Überlegungen Niklas Luhmanns). Damit werden kulturelle Schmetterlingseffekte zum entscheidenden Wirk-